© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die letzten Luchs- und Bärenreste in Bayern.

Von Hanns von Lengerken.

(Mit 2 Zeichnungen des Verfassers.)

Luchse haben sich in den Bergen Oberbayerns noch gehalten, als ihr Geschlecht im übrigen Deutschland schon ziemlich lange ausgerottet war. So sind nach einer Zusammenstellung Fritz Bleys[1]) „zur Franzosenzeit" in 48 Jahren 30 Luchse gefangen. Bei Kreuth in Oberbayern brachte man 1826 12 Luchse zur Strecke und zu derselben Zeit bei Berchtesgaden 7 Stück. In der Gegend von Partenkirchen wurden von 1820 bis 1830 13 Exemplare geschossen, und in der Folgezeit etwa 2 bis 6 Stück jährlich. Den letzten Luchs in Bayern erbeutete man 1840 bei Hindelang. Wie Bley angibt, sollte dieses der letzte in Deutschland überhaupt erlegte Luchs sein. Wie nun Mezgen[2]) auf meinen Aufsatz in der Deutschen Jägerzeitung[3]) hin mitteilt, wurde der letzte Luchs in Deutschland vom Revierförster Marz, Wiesensteig, Württemberg, O.-A. Geislingen a. St. am 15. Februar 1846 geschossen. Es war ein 40 Pfund schweres Männchen, das jetzt ausgestopft im Naturalien-Kabinett in Stuttgart steht. Dies dürfte wohl der endgiltig letzte in Deutschland erlegte Luchs sein, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß der 1901 in der Schorellener Forst in Ostpreußen geschossene Luchs, der in der Schausammlung der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin steht, nur ein Irrgast aus Rußland ist. In Tirol hat sich das prächtige Raubtier bis 1872 halten können. In der Schweiz wurde ebenfalls 1872 nach v. Tschudi[4]) der letzte Luchs erlegt.

Wenn man sich überlegt, daß der Luchs früher ein sehr gemeines Raubtier war, so ist desto erstaunlicher, feststellen zu müssen, wie wenig Reste in den zoologischen Staatssammlungen erhalten geblieben sind. Zum Beweise seiner Häufigkeit sei nur angeführt, daß von 1521 bis 1589 in Tirol 645 Stück geschossen wurden. Und in der Gegend von Tegernsee wurden noch von 1710 bis 1757 47 Luchse gejagt.[5])

---

[1]) Fritz Bley, „Der Luchs" in „Von Affen, Fledermäusen, Insektenfressern usw.," 1920, Verlag R. Voigtländer-Leipzig.

[2]) Dr. Mezgen, Deutsche Jägerzeitung, Ausgabe A, Bd. 78, Nr. 3, 1921, S. 39.

[3]) H. v. Lengerken, Die letzten Luchs- und Bärentrophäen in Bayern, ibid., Ausg. A, Bd. 77, Nr. 30, 1921, S. 462.

[4]) Fr. v. Tschudi, „Das Tierleben der Alpenwelt", 1890, Verlag J. Weber-Leipzig.

[5]) A. Aigner in „Am Tegernsee", Illustrierter Führer (Quelle: Tegernseer Chronik).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Zoologische Staatssammlung in München besitzt überhaupt keine Skelette, sondern nur drei ausgestopfte Stücke aus Bayern, die aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts stammen. Fundort und Erbeutungsdatum fehlen.

Während meines Aufenthaltes in Tegernsee (1920) fand ich die letzten traurigen Überbleibsel des einst dort so weitverbreiteten Räubers. Das Tegernseer Gaumuseum, untergebracht im Saliterer-haus in Rottach (Besitzer Joh. STADLER), bewahrt zwei Luchsköpfe auf, die kulturhistorisch von Interesse sind. Diese Köpfe stammen nämlich von einem alten Luchsjägerhaus bei Tegernsee und sind als Jagdtrophäen bearbeitet.

Ich habe die beiden Exemplare an Ort und Stelle gezeichnet und gebe hier die Abbildungen. (Abb. 1 und 2.)

Der Schütze hat die Köpfe vom Rumpfe abgetrennt, den Schädel herausgelöst und nur Ober- und Unterkiefer in natürlicher Verbindung mit der Decke belassen. Das Ganze ist dann sicherlich mit Heu ausgestopft und auf ein Holzbrett genagelt worden. Die Gehöre sind von innen mit Holzbrettchen versteift und der Rachen weit gesperrt gehalten, um den erschreckenden Eindruck des Raubtierhaften zu erwecken. Soweit ich feststellen konnte, hat keine Bearbeitung der Decke stattgefunden. Die Köpfe dürften einfach an der Luft getrocknet worden sein. Natürlich haben die Stücke während der langen Zeit ihres Hängens im Freien erheblich gelitten. Die Haare sind an dem größeren Exemplar (Abb. 1) nur noch stellenweise erhalten. Bei dem kleineren Stück fehlen sie fast vollständig (Abb. 2). Die Zähne lassen noch Einzelheiten erkennen.

Wie schon gesagt, ist diesen Resten kulturhistorische Bedeutung beizumessen. Zeigen sie doch die Art und Weise, wie die alten oberbayerischen Berufsjäger diese Art von Jagdtrophäen bearbeiteten. Mit solchen Schmuckstücken wurde der Giebel des Hauses verziert, wie es heutzutage noch in ähnlicher Weise mit Hirschgeweihen, Auerhähnen und Gemsen geschieht. Im Enterrottach z. B. befinden sich unter dem Giebel des Wirtshauses zwei ganze ausgestopfte Gemsen.

Jedem Brandenburger ist bekannt, daß z. B. die Forsthäuser in Wildpark bei Potsdam und das Jagdschloß Dreilinden bei Wannsee an ihren Außenwänden bis unter den Giebel mit Stangen des Damhirsches geschmückt sind.

Noch um 1866 muß solch ein Jägerhaus bei Tegernsee bestanden haben, denn in einer Gedichtsammlung von FRIEDRICH WAGNER[1]), „Bilder und Klänge vom Tegernsee", findet sich

[1]) FRANZsche Buchhandlung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ein Gedicht mit dem Titel „Beim Luchsjäger". Die in Frage kommenden Strophen lauten:

„Das Häuschen draus ist dir bekannt,
Wo rinnt ein Bächlein munter,
Und unterm Dache von der Wand
Schau'n Schädel bleich herunter.
Von dort herab der Luchs und Bär
Dir ihre Zähne zeigen,
Daß Du erschrocken siehst umher,
Rauscht's in des Busches Zweigen.

Das Jägerhaus war zur Zeit des Verfassers (1866) ein Café, und die Tierreste müssen damals schon alt gewesen sein.

Wie mir Herr JOH. STADLER mitteilte, wurde das Jägerhaus von den Nachkommen der alten Jäger gegen ein Baueranwesen in Enterbach vertauscht. Die späteren Besitzer haben das alte Haus abgerissen und die meisten Trophäen vergraben. Jedenfalls stammen die hier von mir abgebildeten beiden Köpfe von diesem Jägerhaus.

Abbildung 1.

Herr STADLER machte mich darauf aufmerksam, daß der jetzige Besitzer des eingetauschten Gehöftes, der Bauer Höhenleitner (Keiniterhaus in Enterbach), noch Luchsreste besitze. Ich fand tatsächlich unter seinem Hausgiebel noch weitere vier Luchstrophäen, die in derselben Weise präpariert waren wie die hier abgebildeten. Außerdem aber war an gleicher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stelle ein Bärenkopf angebracht. Auch er sperrt den Rachen und ist auf einem Holzbrett befestigt. Die Zähne sind ziemlich gut erhalten. Die Haare fehlen fast ganz.

Nach dem Alter befragt, meinte der Bauer, die Köpfe wären schon zur Zeit seines Vaters alt gewesen. Er schätzte ihr Alter auf 200 Jahre. Es dürfte jedoch nicht fehlgegriffen sein, wenn wir als Erlegungszeit den Anfang des 19. Jahrhundert annehmen.

Wie mir mitgeteilt wurde, sind die Haare des Pelzwerkes von Vögeln, hauptsächlich von Schwalben während des Laufes vieler Jahre ausgezupft und zum Nestbau verwandt worden.

Auch der früher in Bayern so gemeine Bär hat wenig Reste seines Daseins hinterlassen. Die Zoologische Staatssammlung in München besitzt zwei Exemplare. Das eine wurde im bayerischen Wald bei Zwiesel 1826, das andere in Ruhpolding 1822 erlegt. Ob das gleichfalls in der Sammlung stehende Skelett zum Ruhpoldinger Bären gehört, ist zweifelhaft [1])

Noch 1508 erließ der Tegernseer Abt HEINRICH[2]) zur Bekämpfung des Raubtiers eine Verordnung über das „Perngjaid", worin von jedem Hause ein mit Jagdspieß versehener Mann zur Bärenjagd zu stellen war. Wer während der Jagd dem von einem Bären angegriffenen Genossen nicht zu Hilfe kam, oder sich vor dem Abblasen der Jagd entfernte, mußte 12 Pfennige Strafe zahlen. „Tötete der Bär ein Haustier, so durfte die Nachbarschaft den Bären sogleich erlegen. Kopf, Haut, Pranken und Schmer erhielt das Kloster, während das Wildbret dem Geschädigten verblieb. Dazu entrichtete ihm die Gemeinde einen Gulden rheinisch. Wer einen Welf (junger Bär) fing, mußte es dem Kloster bringen und erhielt ein Trinkgeld." Nahm das Kloster das Welf nicht an, so blieb es im Besitz des Fängers, der außerdem aus der Gemeindebüchse 1 Gulden rheinisch erhielt.

Noch von 1710 bis 1757 wurden im Bereich des Klosters Tegernsee 24 Bären erlegt. Die im Tegernseer Museum befindlichen, zur Bärenhatz benutzten Spieße und Hellebarden stammen voraussichtlich aus dieser Zeit, denn altertümliches Gerät hat sich gerade in Oberbayern sehr lange gehalten.

Der letzte Bär wurde 1898 im Achenseer Gebiet geschossen. Das Stück, zweifellos ein Irrgast, hatte sich seit November des voraufgehenden Jahres auf der Königsalpe und der Platte umher-

[1]) Nach gütiger Mitteilung des Herrn Kustos Dr. C. ZIMMER-München.

[2]) Tegernseer Chronik.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

getrieben.[1]) Der vorhin erwähnte Kopf dürfte demnach der letzte noch an Ort und Stelle vorhandene Zeuge des ausgerotteten deutschen Bären sein.

Angaben über das Vorkommen des braunen Bären in der Schweiz und in Tirol macht FR. v. TSCHUDI.

Wie mir Herr HILZHEIMER mitteilt, berichtet Freiherr VON KÖNIG-WARTHAUSEN 1875[2]), er habe 1854 unweit Kreuth 10 Luchsköpfe gesehen, deren letzte vor 20 Jahren, also 1834, erbeutet waren. Derselbe Autor sah im gleichen Jahre in Tegernsee beim Luchsjäger Pranken und Kopf eines Bären angenagelt. Eine Abbildung oder Beschreibung der Reste gibt er nicht. Sicherlich handelt es sich bei dem von WAGNER 1866 besungenen Luchsjägerhaus von Tegernsee und bei dem von v. KÖNIG-WARTHAUSEN erwähnten Gebäude am gleichen Ort um einunddieselbe Sache.

Inzwischen hat Herr HILZHEIMER[3]) mit Bezug auf meinen oben zitierten Aufsatz auf FRANZ VON KOBELL[4]) hingewiesen, der

Abbildung 2.

[1]) „Am Tegernsee", Illustrierter Führer, herausgegeben vom Verschönerungsverein Tegernsee.

[2]) R. Freiherr v. KÖNIG-WARTHAUSEN, „Verzeichnis der Wirbeltiere Oberschwabens" in „Württembergische Naturwissenschaftliche Jahreshefte", 1875, S. 218 u. 235.

[3]) Dr. MAX HILZHEIMER, Deutsche Jägerzeitung, 1921, Bd. 78, Nr. 3, S. 38.

[4]) FRANZ VON KOBELL, „Wildanger, Skizzen aus dem Gebiete der Jagd und ihrer Geschichte mit besonderer Rücksicht von Bayern", 1859.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1859 die letzten Wolfs-, Bären-, Luchs- u. s. w. Jagden genau beschreibt und über die Trophäen folgendes sagt: „Luchsköpfe waren sonst eine Zierde der Jägerhäuser im Gebirg, und besteht noch ein solches mit 15 Stück zu Hindelang (das Haus des Forstwarts Kasper Agerer), das schönste aber, welches ich gesehen habe, war das vormals am Winn genannte bei Kreut. Auch die von der Zeit gebräunten „Laaben" zeigten unter dem Vorsprung des Daches einige 60 Luchsköpfe, ihre greulichen Gesichter, und war daneben ein gewaltiger Bärenkopf befestiget Ich sah das Haus zum erstenmal in einer mondhellen Nacht, als ich mit dem dort wohnenden Forstwart SCHOLLACHER von einer Jagd zurückkehrte. Wie war es malerisch, und welche anziehende Jagdstimmung erweckte es! Jetzt ist nichts mehr davon zu sehen, einige wenige dieser Köpfe (eigentlich Kopfbälge mit Gebiß) sind von einem Bauer beim Marmorbruch erworben, die übrigen verschleudert worden."

Mit HILZHEIMER bin ich der Meinung, daß die genaue Übereinstimmung in der Beschreibung „Kopfbälge mit Gebiß" und „ein Bär" es allein schon mehr als wahrscheinlich macht, daß die von mir gefundenen letzten Trophäen mit den von v. KOBELL geschilderten identisch sind. HILZHEIMER schreibt: „Vielleicht war das der gleiche Bär, von dem KOBELL an einer anderen Stelle berichtet, daß er, als er ‚im Pletscherergaben, eine gute Stunde von Kreut, in ein Eisen ging, dermaßen gebrüllet, daß ihn der Jäger, genannt Winn-Adam, der das Eisen gelegt hatte, von Kreut aus hörte.' Es handelt sich also „um wahrhaft historische Stücke." Auch C. PFEIFFER[1]) meint: „Es ist wohl möglich, daß das (von v. KOBELL d. V.) „am Winn genannte Jagdhaus bei Kreut" dasselbe ist, welches v. KÖNIG-WARTHAUSEN im Jahre 1854 als mit zehn Luchsköpfen (deren letzte etwa 1834 erbeutet waren), geschmückt sah, und daß heute wiederum LENGERKENS Luchshaus bei Tegernsee bzw. Enterbach im engsten Zusammenhang mit KOBELLS Luchshaus steht."

Während die im Tegernseer Museum aufbewahrten Luchstrophäen für die Zukunft gerettet erscheinen, werden die noch in Enterbach im Freien hängenden Kopfbälge der Luchse und des Bären in kürzerer oder längerer Zeit der Witterung zum Opfer fallen.

---

[1]) Dr. med. C. PFEIFFER-Göppingen, „Die letzten Luchs- und Bärentrophäen in Bayern und der letzte Luchs in Württemberg" in Deutsche Jägerzeitung, Bd. 78, Nr. 15, 1921, S. 190.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1921

Band/Volume: 1921

Autor(en)/Author(s): Lengerken Hanns von

Artikel/Article: Die letzten Luchs- und Bärenreste in Bayern. 150-155